

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 59.

Freitag, den 28. Juli 1826.

Beschreibung einer natürlichen Gasbeleuchtung in der Ludovica = Salzgrube zu Szlatina in der Marmarosch.

(Amtliche Nachrichten aus der Marmarosch vom 14. Juli 1826, dem Herausgeber d. Bl. von verehrter Hand mitgetheilt.)

Vom Kronmarke Szigeth im Marmaroscher Comitat, wo der Sitz der Marmaroscher königl. Kammeral = Administration ist, liegt — $\frac{3}{4}$ Stunde gegen Norden entfernt, jenseits der Theiß auf einem von diesem Fluße bei 600 Klafter entlegenen und um 15 Kl. erhabenen Gebirgs = Plateau, der königl. Kammeral = Salzgruben = Ort Szlatina. In demselben wurde, nebst andern, viele Jahre schon im Baue stehenden, ansehnlichen und ergiebigen Salzgruben, im Jahre 1810, zur Vermehrung des Salzgefälls, auf dem südöstlichen Theile des, gegen Nordwest streichenden, Salzlagers die neue Ludovica = Salzgrube durch Abteufung eines Schachtes, welcher vom Tage aus durch 8 Kl. im Schotter und 10 Kl. im Salzthon abgeteuft war, eröffnet, und im Salze selbst bis auf die Tiefe von 20 Kl. ausgebaut.

Von der Sohle dieser Grube hat man, zur Auf-

schießung und Erforschung der tieferen Salzlage, einen 15 Kl. tiefen Schacht abgesenkt und in der zehnten Kl. daraus zur Durchkreuzung der Salzsichten eine Auslenkung nach Westen getrieben, in welcher am 18ten März d. J. in der neunten Klafterlänge am Feldorte die Luft sich plötzlich entzündet hat, so, daß die zwei Salzhäuer, die darin arbeiteten, sich eiligst hinaus begaben und den ganzen Vorfall dem Amte meldeten. Der Amtsverwalter ließ sich hierauf sogleich in den Schacht hinab und fand, daß am Feldorte eine 4 Kl. mächtige Thonmergelschichte durchstreiche, und von den angränzenden Steinsalzlagen durch eine, Messerrücken dicke, Spalte getrennt sei, durch welche das entzündliche Gas ausströmt. Es wurde daher neben Fortbrennen und Beleuchte des entzündeten Gases, der Feldort noch $1\frac{1}{2}$ Schuh weiter betrieben, wobei es sich zeigte, daß die Spalte in der Mergelschichte, und somit auch die Ausströmung des Gases, sich nach dem Streichen des Salzlagers fortziehe, daher auch die weitere Betreibung des Feldorts sogleich eingestellt und das ausströmende Gas an der Spalte angezündet wurde, damit es sich durch das Fortbrennen allmählig verzehren und — zur Gefahr der Einfahrenden, die Grube nicht anfüllen solle.

Wie man sich nun durch das einige Tage mit heller Flamme anhaltende Fortbrennen des Gases an der Spalte überzeugte, daß diese entzündbare Luft nichts anders, als gekohltes Wasserstoffgas sei, welches in neueren Zeiten durch die künstliche Entwicklung aus Steinkohlen und Dehl zur Straßen- und Gebäudebeleuchtung in großen Städten verwendet wird, und

die sogenannte künstliche Gasbeleuchtung ausmacht; so hat man an der Spalte die Strömung des Gases in ein daran befestigtes Rohr aufgefangen, und leitete dasselbe in mehrere weißblecherne Röhren nach Belieben durch die Strecke bis zum Schachte, und läßt jetzt nach Bedarf durch 4 bis 5 engere, in Gestalt von Leuchtern geformte, an dem Leitungsbrohr angebrachte, Röhren oder Gaslampen, zur Beleuchtung der Strecke ausströmen und fortbrennen. Beinahe schon 4 Monate ist diese Gasbeleuchtung ununterbrochen im Gange, und dürfte auch, da die Ausströmung des Gases bedeutend und stets gleichförmig ist, eine lange Zeit hindurch fort dauern; da in der geheimen, im Schooße der Erde befindlichen, Werkstätte der Natur der Abgang durch neue Erzeugung ersetzt zu werden scheint, wozu auch das Material in bedeutender Menge vorhanden seyn mag.

Außerdem, daß dieses Gas zur Beleuchtung der Salzgrube dient, wurden auch noch damit zur Probe blecherne Vasen und Gasometer angefüllt und in Zimmern zur Beleuchtung verwendet. Es läßt sich daher auch comprimiren, verführen, und durch Wasser leiten, wodurch es noch mehr gereinigt wird. Es kann aber auch ohne Beschwerden eingeathmet und damit der Mund vollgefüllt werden, wo dann zur Belustigung die aus dem Munde ausgehauchte Luft an der Kerzenflamme angezündet werden kann. Der Ruß, den die Gasflamme an kalte Körper ansetzt, ist sehr fein und harzig.

Ueber die Bedachung der Gebäude mit Zinkblechen.

Öffentliche Blätter enthalten über die Vortheile dieser Bedachungsart Folgendes: Da die Holländer, im Besitze ansehnlicher Zinkgruben, schon seit geraumer Zeit ihre Schiffe, statt mit Kupfer, mit Zinkblechen beschlagen, und dabei wahrgenommen haben, daß die Zinkbleche von dem ätzenden Meerwasser bei weitem nicht so schnell wie Kupferbleche zerstört werden, so sind die Franzosen in der Anwendung des um 2 Drittheile wohlfeilern Zinks noch weiter gegangen, indem sie vorzüglich zu Paris in allen Gast-, Wein- und Bierhäusern, in Essigboutiken und Apotheken die Schenktische und Zurichttafeln mit Zinkblechen überziehen ließen. Auch in London findet man die Zinkbleche auf gleiche Weise durchgehends in Anwendung gebracht und denkende Köpfe fanden sich zu der Schlußfolge berechtigt, daß die Zinkbleche, da sie durch diese sauren Flüssigkeiten nicht aufgelöst werden, ganz vorzüglich zur Deckung der Dächer mit Vortheil müßten benutzt werden können. Einige Versuche, die in dieser Hinsicht vor etwa 40 Jahren angestellt wurden, entsprechen noch heute den Erwartungen, die man sich davon machte, und da kein anderes Metall in dieser Beziehung den zweifachen Vortheil der Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit so auffallend wie Zink gewährt, so hat man hauptsächlich in Berlin und in Petersburg die Deckung der Dächer mit Zinkblechen seit 10 Jahren eingeführt.

Der columbische General Paez.

Bei dem jetzigen Aufstande des Generals Paez in Venezuela dürfte folgende biographische Skizze nicht uninteressant seyn, die der franz. Reisende Mollieen, der im J. 1823 Columbia bereiste, von ihm entwirft: „Ein Tartaren-Khan, ein arabischer Cheif hat der spanischen Monarchie in Amerika die härtesten Schläge versetzt; der Mulatte Paez, an der Spitze von einigen Tausenden seiner wilden Lanciers hat oft regulirte Schwadronen geschlagen, und besonders die Husaren Ferdinands VII. Dieser Mann, der leicht an den Ufern des Dronoko die Rolle Artiga's an jenem des Silberstroms spielen könnte, bleibt Bolivar getreu, dessen leutseliges und großmüthiges Benehmen ihn eingenommen hat. Paez affectirt einen großen Luxus und eine gewisse Manierlichkeit. Ungeachtet dieser bei einem Wilden natürlichen Eitelkeit, lebt er in einer vollkommenen Gleichheit mit seinen Soldaten. Wenn er bei ihnen ist, sind ihr Tisch, ihre Spiele, ihre Uebungen die seinigen; Niemand reitet ein Pferd besser; Niemand führt eine Lanze mit mehr Geschicklichkeit. So ist er allmächtig mitten unter einem unregulirten Haufen, und so gehorchen die Soldaten, aus Folgsamkeit für einen Anführer, der ihnen das Beispiel der Tapferkeit gibt, mit slavischer Unterwürfigkeit seinen Befehlen. Zu dieser Schilderung kann man noch hinzufügen, daß Paez's Lager öfters dem Bolivar zur Zuflucht diente nach den Niederlagen, die er durch Morillo erlitten hat. Mit Paez's Soldaten hat Bolivar in Caraccas geschlagen, die Anden überstiegen und Santa-Fe' de Bogota eingenommen.

Die Kindesmörderin.

(Fortsetzung.)

Der Lieutenant Kaver lag in der kleinen Straße, bei der Witwe Ahan im Quartiere, wo er Sophie Catharine Amelung, aus Münden gebürtig, kennen lernte. Früh zu einer Waise geworden, fand sie bei ihrer Verwandten Aufnahme, Pflege und Erziehung. Mit dankbarer Liebe hing sie an der zweiten Mutter, die für ihre Bildung um so kräftiger sorgte, da ihre Ehe kinderlos geblieben war, und das freundliche Gesicht, das einschmeichelnde Benehmen und ein schnell auffassender Verstand waren bald vermögend, die Zuneigung der alten würdigen Matrone zu gewinnen. Sie reifte zur Jungfrau heran und strahlte durch Schönheit und Anmuth über viele ihres Geschlechts hervor. Achtzehn Jahre hatte sie in schuldloser Kindheit verlebt, als sich ihr Herz für ein Gefühl aufthat, das ihr nur kurze Freuden bringen sollte. Der Lieutenant Kaver erwies ihr alle Aufmerksamkeit, welche die unbefangene Jungfrau so gern empfängt, und er wußte durch sein einschmeichelndes Wesen ihre Zuneigung so sehr zu gewinnen, daß sie daran nicht dachte, wie sein Stand eine heilige Verbindung mit ihr verhindere. Es war ihre erste Liebe, welche die Zukunft noch nicht berechnet, sondern sorgenlos, himmlisch selig, voll freudiger Zuversicht in die kommenden Tage schauet. Sie dachte bei diesem Gefühle, das sich in ihr so gewaltig regte, weder an Ehre noch Glanz, sondern war durch ihre Liebe still beglückt.

Doch in dieser glücklichen Zufriedenheit ließ sie

der nicht lange, in dessen Anblicke sie sich so selig fühlte. Sie sah zwar die unreine Lust nicht, die aus seinen Augen sprühete, aber seine Umarmungen, welchen keine erläuternden Erklärungen vorangingen; seine Worte, die mit jedem Tage kühner wurden, verriethen ihr nur zu bald ein sündiges Begehren. Ach, es wurde ihr furchtbar klar, daß die Liebe ganz andere Wünsche erregen könne, als sie belebten. Mit edler Entrüstung, welche dem keuschen Mädchen himmlischen Reiz verleihet, erwehrte sie sich des Zudringlichen. Heiße Thränen traten in ihr düstres Auge und sie eilte in ihr stilles Kämmerlein, um sich auszuweinen. Sie war ja in ihren heiligsten Empfindungen so herbe getäuscht, so bitter verletzt. Die Gewißheit, daß er, den sie liebe, in diesem Gefühle nicht glücklich, nicht zufrieden sei, schmerzte sie tief. Das Ideal, das sie sich in ihrer Begeisterung von ihm entworfen hatte, trat in dunkle Schatten zurück. Sie weinte lange und doch suchte sie, was sie selbst erfahren hatte, in ein milderndes Licht zu stellen. Ist so nicht die reine Liebe? Sie fing an, ihn zu entschuldigen, sich zu verklagen, daß sie ihm Böses zugetraut habe. Schon wollte sie in seine Arme eilen, ihm das Unrecht abzubitten, als sie ihn das Haus verlassen sah.

Er hatte die Wache beziehen müssen, wo ihn, mit den Regungen eines guten Gewissens kämpfend, sein Kamerad fand. Langsam, noch voll von den Empfindungen der Scham und des Entsetzens, welche ungewohnter Ernst seinem Gange, seiner Haltung und seinem Blicke verliehen, kehrte er in sein Quartier zurück. Ihr Auge eilte ihm entgegen, den sie betrübt

zu haben wähnte, und Alles war vergeben und vergessen, als er zusammenfahrend sie erblickte. Sie hielt für Traurigkeit, was der letzte Kampf des guten Geistes war. Freundlich, doch nicht herzlich, begrüßte er die liebliche Jungfrau, die in so reizender Verlegenheit noch einmal so schön erschien. Sie drückte ihm in einer Entfernung, die nicht die Liebe, sondern die gestrige Scheu befohlen hatte, die zitternde Hand. Ungestüm riß er sie an sich; ein triumphirendes Lächeln kaum unterdrückend, küßte er tausendmal den rosigten Mund und fragte, als wollte er den Himmel zum Zeugen seiner heißen Liebe auffordern: Liebst du mich noch? Und sie blickte bittend zu ihm auf, als hätte er ihr vieles zu vergeben, und antwortete mit einer Innigkeit, die das erröthende Angesicht verklärte: Ich bin ja Dein! Neue Küsse wechseln und die Versöhnung ist gefeyert. Sie geht selig an ihr Geschäft und er brütet in finstern Gedanken über Entschluß und Vollführung. Er sucht Ruhe und findet sie nicht. Ihre reine Liebe hatte nur die wilde Lust noch mehr entbrannt, und doch dachte er an das Wort „Verführung“ mit Schauern. Dann und wann fällt ihm der Gedanke ein, daß die Reine eines andern Beute werden könnte, denkt er an den drohenden Abschied seines Kameraden, der zu Allem fähig ist; allein, wenn er ihr Bild zurückruft, scheint ihm das eine Unmöglichkeit zu seyn. Er will sie warnen, doch woher soll er Worte nehmen, da er auf gleichen Frevel sinnt, nur noch zu keinem Entschlusse kommen kann. Würde nicht die Warnung seinen eigenen Sieg erschweren? Er schweigt, weil er ja ihr Beschützer bleibt und läßt die Zeit walten. (Fortsetzung folgt.)
